

# Radiogottesdienst am 8. Dezember 2024

Ev.-reformierte Georgskirche in Weener

Predigt: Kirchenpräsidentin Susanne Bei der Wieden



**Predigttext: Jesaja 35, 1-8a**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

"Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. 2 Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unsres Gottes. 3 Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! 4 Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. 6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. 8 Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Das sind starke Worte, liebe Gemeinde, und wunderbare Bilder. Wasserströme bringen die Wüste zum Blühen. Verletzte, gebrochene Menschen werden gesund. Eine zerstörte, kaputte Welt verwandelt sich in ein Land voll Frieden und Fülle, voll Freude und Schönheit. Ich kann es förmlich vor Augen sehen. Die Wirklichkeit sah damals anders aus. Menschen ächzten unter Frondienst und Steuerlasten, ihre Äcker waren vom Krieg verwüstet. Das wenige, was sie erwirtschafteten, nahmen fremde Herren weg. Die Menschen waren dem hilflos ausgeliefert, manche resigniert, manche wütend. Was sollten sie tun gegen die Gewalt, die Zerstörung, die Kriegslust der Mächtigen? Die Wirklichkeit sieht auch heute anders aus. An vielen Orten jedenfalls. In der Ukraine, im Nahen Osten, da, wo Landstriche von Wassermassen weggeschwemmt werden, oder fruchtbares Land zur Wüste wird. Und auch hier bei uns, in unseren Familien, auch da sieht die Wirklichkeit oft anders aus. Da sind liebe Menschen, deren Gebrechen nicht geheilt werden. Da sind Menschen, die einsam dasitzen und zurückdenken an vergangene Zeiten. Da ist Gewalt auf unseren Straßen. Und viel Gleichgültigkeit von Menschen, die gar nicht mehr hinschauen wollen. "Die Wüste und die Einöde werden frohlocken und die Steppe wird jauchzen", sagt Jesaja, der Prophet. "Der Lahme wird springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken". Große Bilder gegen die großen Fragen der Zeit. Vielleicht sind sie zu groß, habe ich gedacht. Mir sind die kleinen Bilder näher. Die erste und die zweite Kerze auf dem Adventskranz, das Foto eines lieben Menschen auf der Anrichte. Das sind zarte Bilder, die ein bisschen Liebe, ein wenig Trost bringen. Doch Jesaja gibt sich mit solchen kleinen Bildern nicht zufrieden. Er braucht die ganz großen, um zu sagen, was ihm wichtig ist. Er sieht, wie sehr die Menschen um ihn herum gefangen sind in ihren Sorgen, ihrer Hilflosigkeit und vielleicht auch in ihrer Wut. Er sieht sie wie in einem Panzer: "Alles ist schrecklich. Und es wird immer schlimmer werden. Die da oben machen uns immer mehr kaputt." "Nein", sagt Jesaja. "Hört auf, so zu denken. Lasst euch nicht niederdrücken. Lasst euch anstecken von dem, was sich Gott für euch denkt. Die Wüste wird blühen und die Steppe jubeln". Jesaja will den Panzer aus Angst und Härte durchbrechen und zu den Herzen der Menschen durchdringen, er will bei ihnen Gefühle wachrufen, die sie tief im Inneren verkapselt haben: Zuversicht und Hoffnung - und Menschlichkeit und Barmherzigkeit. Jesaja will an den Schultern der Gleichgültigkeit rütteln. Und die Sehnsucht danach wecken, selbst anzupacken, um etwas zu ändern. Denn mitten in dieser großartigen Bildwelt wendet sich Jesaja plötzlich direkt an seine Hörer und Hörerinnen. Direkt an uns. Ganz weit weg von uns waren eben noch seine großen Bilder – und auf einmal ist er ganz nah bei uns. Mitten in unserem Alltag. "Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost. Fürchtet euch nicht. Euer Gott ist da", sagt Jesaja. "Er kommt, und er wird das Unrecht rächen. Das müsst ihr nicht tun. Die Herren dieser Welt, die dürft ihr ihm überlassen. Aber auch ihr könnt etwas tun, ihr seid nicht völlig hilflos". Jesaja stellt das große Handeln Gottes und das einfache menschliche Tun nebeneinander. Oder besser gesagt: Er stellt unser einfaches menschliches Tun mitten hinein in Gottes Wirken. Hier die blühenden Wüste und die jauchzende Steppe, da der Blinde, der sieht und der Stumme der singt - und mitten dazwischen die Aufforderung: "Stärkt die müden Hände".

Jesaja malt unser Handeln hinein in Gottes Verheißung. Und er sagt: Ihr könnt das. Gott traut euch zu, dass ihr Menschen dabei helft, wieder Mut zum Leben zu fassen. Er traut uns zu, Gebeugte aufzurichten, und müde gewordenen Händen wieder Lust aufs Anpacken zu machen. Und genau damit traut er uns zu, ein Teil seines großartigen Heilshandelns zu werden. Mit unserem ganzen Körper sogar, mit Händen und Knien und dem Herzen. Und mit all unseren Sinnen. Den ganzen Menschen schließt das Handeln ein – und auf das Heil des ganzen Menschen zielt es ab. Und wie das geht, das ist hier in Weener und im Rheiderland an vielen Stellen zu sehen, hier in einem strukturschwachen ländlichen Raum, in dem viel verdeckte Armut gibt. Wo junge Menschen wegziehen und alte Menschen zurückbleiben. Hier haben sich Kirchengemeinden den Auftrag Jesajas zu Eigen gemacht. Hier in Weener gibt es den Brotkorb, wo Menschen nicht nur Lebensmittel bekommen, sondern auch gute Worte und menschliche Nähe. Hier ist ein Sozialkaufhaus entstanden, wo Menschen für wenig Geld Dinge für den täglichen Bedarf kaufen können. Ein großes Altenzentrum gibt es hier - und viele gemeinsam machen sich stark für den Erhalt eines kleinen Krankenhauses. Weener, das ist eine kleine Gemeinde mit einem großen diakonischen Angebot und viel ehrenamtlichen Engagement. Nebenan in Bunde, da ist vor 50 Jahren ein Haus für Menschen mit Behinderungen entstanden. "Open Dören" - das ist Plattdeutsch und heißt so viel wie: "Macht hoch die Tür". Am Anfang stand ein Verein. Ehrenamtlich. Und bald kamen Wohnungen und Angebote für alte Menschen dazu, damit sie hier im Rheiderland bleiben könnten, im Alter. Ein Familienzentrum ist entstanden, damit junge Familien Perspektiven zum Bleiben finden. Lebensräume, die auf den ganzen Ort ausstrahlen. Initiativen, in denen die Kirchengemeinde ein Partner unter vielen ist. Aber ein wichtiger Partner. Blinde sehen und Lahme gehen - das wird hier in Ansätzen zur Wirklichkeit. Und ein Stück weit lebt und blüht zwar nicht die Wüste, aber ein strukturschwacher Raum. Und neben dem allen gibt es eine breite musikalische Arbeit, die weit über die Grenzen in die benachbarten Niederlande ausstrahlt. Hier werden müde Hände gestärkt und wankende Knie fest. Und solche Beispiele gibt es ja nicht nur hier, sondern an vielen Orten. In Gemeinden, die Geflüchteten eine Heimat geben und sich um ihre Integration kümmern. Die in der kalten Jahreszeit Wärmestuben öffnen. Die für Radfahrer auf unseren Fernradwegen im Sommer Getränke bereitstellen. Es sind viele ganz kleine Schritte. Aber die Erfahrung zeigt, dass in dem Tun für andere selbst die müden Hände gestärkt werden und die wankenden Knie fest. Weil es plötzlich erfahrbar wird: Gott ist da - er kommt und er hilft. In der Gemeinschaft, in der Gemeinde erleben wir das. Deshalb finde ich diesen Text, diese Worte aus dem Buch Jesaja, so großartig: Wir schauen ja gern erst mal auf uns und sagen: Ach, unsere Hände sind doch selbst so müde. Und wir selbst haben Sorgen. Da müsste doch erst mal jemand unsere Hände stärken. Jesaja kehrt das um. In dem wir anfangen, müde Hände zu stärken, Menschen Mut zu machen - da durchströmt uns die Verheißung Gottes wie ein Segensstrom und nimmt uns in Gottes Handeln hinein. Aber, liebe Gemeinde, trotzdem bleibt diese Welt wie sie ist. Es gibt immer noch Krieg und Gewalt, Herren, die andere unterdrücken, es gibt immer noch die Erfahrung von Leid und Ohnmacht. Nicht von ungefähr nimmt die Bibel selbst die großartige Verheißung Jesajas noch einmal auf. Die Verheißung: Blinde sehen und Lahme gehen, die wird in der Bibel noch einmal an einer ganz anderen Stelle zitiert. Im Matthäusevangelium wird erzählt, wie Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt und auf seine Hinrichtung wartet. Johannes hatte gehofft, dass mit der Geburt von Jesus diese neue Welt anbrechen würde, in der die Wüste blüht und das Leiden ein Ende findet. Aber im Gefängnis, da bricht für ihn diese Hoffnung zusammen. Und genau in diesem Moment lässt Jesus ihm diese Worte Jesajas ausrichten: Blinde sehen und Lahme gehen. Jesus sagt das von sich, aber auch er selbst ist wenig später am Kreuz gestorben. Und auferstanden. Jesus Christus spürt in sich selbst, in seiner Person, diese große Spannung zwischen Gottes Heil und dem Leid der Welt. Und in ihm wird sie auch für uns noch einmal ganz deutlich sichtbar. Genau deshalb sind die Worte Jesajas wohl als Predigttext für einen Sonntag im Advent vorgesehen. Der Zeit, in der wir uns besonders auf das Kommen Gottes in unsere Welt ausrichten. In dem Kind im Stall, auf das wir blicken und tatsächlich sagen: Seht, da ist euer Gott. Er ist gekommen. Und er wird wieder kommen. "Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie - sagt denen, die verzagten Herzens sind: Fürchtet euch nicht. Seht, da ist euer Gott". Lassen Sie uns diesem Auftrag mitnehmen, weiter danach in der Adventszeit handeln. Wir werden darin selbst Trost und Zuspruch finden. Gott will uns die Hände füllen, Gott will uns mit seiner Kraft und seinem Geist erfüllen, und auch mit einer tiefen inneren Fröhlichkeit. Er kommt und er wird uns helfen. Amen.